

Bombenanschläge in Kabul

Zwei Bombenanschläge im Abstand von zehn Minuten haben am frühen Morgen des 20. Juli Kabul erschüttert. Dabei wurde eine Person leicht verletzt. Die Sprengkörper explodierten im „Hotel Kabul“, das erst wenige Wochen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war. Eine der Bomben zerstörte das *Ariana*-Büro in dem Gebäude, die zweite ließ in einem Segment des eigentlichen Hotels zwei Stockwerke einstürzen; nur das Dach blieb stehen. Die UF weis Beschuldigungen der Taliban zurück, sie sei für die Anschläge verantwortlich und führte diese ihrerseits auf Fraktionsstreitigkeiten unter den Taliban zurück. Bereits am 11. Juli hatte eine mächtige Explosion ein Waffendepot im Taj Beg-Palast im Stadtteil Dar-ul-Aman am südwestlichen Stadtrand Kabuls zerstört. Darin sollen tschetschenische und pakistanische Taliban-Verbündete untergebracht sein.

Islamische Monumente werden repariert

Mit einem Empfang begingen die Taliban-Behörden Ghaznis am 21. Juli das Ende der Renovierungsarbeiten am Schrein des Hazrat-e-Hakim Sanaie Ghaznawi. Gleichzeitig wurden Reparaturen an der historischen Madrassa hams-ul-Arefeen aufgenommen.

Waffen gegen afghanische Banditen

Die Einwohner von mehr als 1.100 Dörfern an der iranischen Grenze zu Afghanistan sind bewaffnet worden, um bewaffnete afghanische Banditen abzuwehren, die in Rauschgiftschmuggel und Entführungen verwickelt sind. Das meldete IRNA am 24. Juli aus Nischapur in der Ostprovinz Khorassan. Insgesamt seien dort Basiji (Freiwilligen-Milizionäre) stationiert worden, so der Basij-Provinzkommandeur Brigadegeneral Akbar Ebrahimzadeh. Iranischen Berichten zu Folge wurden in den vergangenen 20 Jahren über 3.100 iranische Polizisten im Kampf gegen den Drogenschmuggel getötet.

NGO: Taliban setzten pakistische Kindersoldaten ein

Tausende pakistanischer Kinder aus religiösen Schulen werden von den Taliban als Soldaten bzw. Konkubinen rekrutiert. Das berichtete die Nachrichtenagentur UPI am 5. Juli unter Berufung auf den Bericht der NGO *Society for the Protection of Rights of Children* „The State of Pakistan's Children, 2000“. Unter den Taliban-Kämpfern seien Kindern unter 18 Jahren. Im August 1999 habe eine Taliban-Delegation die wichtigsten Madrassas in der North West Frontier Province besucht und an die Schüler appelliert, sich dem Krieg anzuschließen. Dem Bericht zu Folge haben sich 50.000 Schüler diesem Aufruf angeschlossen. Die Kinder mögen als Träger, Boten oder Spione beginnen, heißt es darin, aber in vielen Fällen endeten sie an der Front. Zahlen dieser Kindersoldaten enthält der Bericht nicht. Mädchen würden oft unter Zwang als Köchinnen oder Konkubinen rekrutiert. Ihre Zahl sei jedoch geringer.

Pakistans afghanische Chimäre

Rede Ahmed Rashids anlässlich der Annahme des Nisar-Osmani-Preises für mutigen Journalismus, vergeben durch die *Human Rights Commission of Pakistan* (HRCP) am 25. März 2001

Ich bin dem Rat der HRCP, seinen gewählten Vertretern und Mitgliedern tief dankbar für den mir verliehenen begehrten Preis. Ich möchte besonders dem Vorsitzenden des HRCP Afrasiab Khattak, Generalsekretärin Hina Jilani, Direktor I.A. Rehman sowie Asma Jehangir und Dr. Mobashir Hassan danken. Ich finde keine Worte, meine Gefühle in diesem Moment zu beschreiben, denn es ist das erste Mal nach über 20 Jahren im Journalismus, daß eine pakistanische Organisation mit einem solchen enormen Ansehen wie die HRCP meine Arbeit über Pakistan, Afghanistan und Zentralasien anerkennt. Noch so viel internationale Anerkennung kann aufwiegen, in seinem eigenen Land, in seiner eigenen Heimat und bei Seinesgleichen, die ich so sehr respektiere, anerkannt zu werden. Ich bin tief bewegt und äußerst dankbar dafür. Die Arbeit der HRCP zur Erhöhung des Bewußtseins über Menschen- und Minderheitenrechte, Armut, politische- und Pressefreiheit in Pakistan hat keine Parallele. Ich habe über den brutalen, tragischen Konflikt in Afghanistan seit 23 Jahren berichtet. Dieser Konflikt hat mich 1988 auch zum ersten Mal nach Zentralasien gebracht. Mein Durchhaltevermögen verdanke ich dem andauernden Mut, der

Wärme und dem herausragenden Charakter des freiheitsliebenden afghanischen Volkes, das sich heute, selbst nach all diesen Jahren des Krieges, immer noch einem nie dagewesenen Angriff auf seine Unabhängigkeit, Kultur, Geschichte und seinen Glauben an den Islam als eine Religion des Friedens und der gleichen Rechte für Männer und Frauen gegenüber sieht. Mein Durchhaltevermögen, so lange an dieser Geschichte dran zu bleiben, hat aber auch mit meinem Wunsch zu tun, den geheimen Entscheidungsprozeß in Pakistans Afghanistan-Politik aufzudecken und darüber journalistisch zu schreiben.

Während der vergangenen zehn Jahre war Pakistan an der Seite der einen oder anderen Fraktion am Krieg in Afghanistan beteiligt, aber die meisten Pakistani waren sich dieser Beteiligung und der Folgen, die sie auf den Kern der Politik unseres Landes hat, nicht bewußt. Darüber möchte ich heute zu Ihnen kurz sprechen. So sehr ich die Afghanen respektiere und verehere, als Pakistani kann ich nur zuerst und am meisten das Beste für mein Land wünschen. Zu lange haben wir alle als stumme Zuschauer beobachtet, wie Pakistans politische und ökonomische Entwicklung auf dem Altar einer Außenpolitik geopfert wurde, die die

eine oder andere afghanische Fraktion unterstützen wollte und Exzesse der Einmischung verübte, die nur andere Nachbarstaaten ermutigte, ihre Einmischung in Afghanistan auszudehnen.

Pakistan spielte eine heroische Rolle bei der Unterstützung des Widerstands des afghanischen Volkes gegen die Invasion der sowjetischen Truppen 1979. Bei einem großen Risiko für seine eigene Integrität beheimatete Pakistan Millionen afghanischer Flüchtlinge, erlaubte es, daß sein Boden für westliche militärische Lieferungen an die afghanischen Mujaheddin genutzt wurde, und trat es international für die territoriale Unabhängigkeit und Integrität des afghanischen Staates ein. Warum aber hat heute jeder einfache Afghane, mit dem man spricht, nicht ein gutes Wort über Pakistan zu sagen? Es ist eine Tatsache, daß unsere Politik, seit Kabul 1992 an die Mujaheddin fiel, für eine Welle der Kritik an und sogar des Hasses gegen Pakistan unter vielen Afghanen gesorgt hat. Die Mehrheit der Afghanen beschuldigt uns, den größten Einzelbeitrag für den andauernden Krieg in ihrem Heimatland zu leisten. Heute stehen wir in der Gemeinschaft der Nationen wegen unserer Afghanistan-Politik isoliert da. Wir stehen isoliert in der Region, da alle unsere Nachbarn unsere Politik verurteilen - während sie Munition an sich bekämpfende Fraktionen in Afghanistan liefern. Lassen Sie uns hier nicht um den heißen Brei herum reden. Über die vergangenen zehn Jahre haben aufeinander folgende gewählte und nicht gewählte Regierungen in Islamabad Munition und logistische Unterstützung an die eine oder andere afghanische Fraktion geleitet. Unabhängig davon sind in den vergangenen sieben Jahren zwischen 50.000 und 60.000 junge pakistanische Militante zum Kämpfen nach Afghanistan gegangen. Viele von ihnen starben dort, ohne je wieder zurückzukehren, viele haben an den schlimmsten ethnischen und sektiererischen Massakern Teil genommen, die es in Afghanistans Geschichte gegeben hat. Pakistanische Einmischung hat zu dem enormen menschlichen Leiden in Afghanistan beigetragen. Pakistanische Munition hat dabei geholfen, afghanische Städte und Dörfer zu zerstören, und hat Nachbarstaaten die Rechtfertigung dafür gegeben, das Selbe zu tun. Ich frage Sie hier und heute: Haben wir mit einer solchen Politik das afghanische Volk umarmt oder mehr Haß gegen uns und Spannungen in der Region geschaffen? Sollte Pakistan als Afghanistans größter Nachbar eine Politik betreiben und eine Rolle als Friedensmacher spielen, in der alle afghanischen ethnischen Gruppen gleich behandelt werden, oder sollen wir uns weiterhin auf eine Seite in diesem Krieg stellen?

Heute ist Afghanistan völlig zerstört, es gibt keinen funktionierenden Staat, die humanitäre Krise ist die schlimmste in der Welt, das Land ist das Zentrum für den Export des islamischen Extremismus, Terrorismus, Heroin und Waffen in der ganzen Region. Der Grund dafür ist nicht ein Fehler des armen afghanischen Volkes, sondern der Ambitionen einer Handvoll ambitionierter Warlords und der andauernden Einmischung auswärtiger Mächte, die diesen Krieg anfachen. Ich kann Ihnen mit Sicherheit mitteilen: Unterbrechen Sie die Zufuhr militärischer Ausrüstungen

an alle Seiten und die Kriegsmaschine wird innerhalb von Monaten austrocknen. Was war das Resultat dieser Politik für Pakistans interne Dynamik? In den 80er Jahren litten wir unter der Ausbreitung dessen, was wir damals die „Kaschnikow-Kultur“ nannten. Heute, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, ist die Situation viel schlimmer. Über die vergangenen zehn Jahre wird jedes einzelne Ministerium in Islamabad, jedes einzelne innenpolitische Programm, selbst unsere verzweifelt nötige wirtschaftliche Wiederbelebung teilweise als Geisel unserer Afghanistan-Politik gehalten - ob das der Versuch ist, ausländische Investitionen anzu ziehen, ob das der Umgang mit dem Thema des [religiösen] Sektierertums ist, die Förderung moderner Bildungsprogramme oder die Beendigung unserer diplomatischen Isolation.

Haben wir als Bürger nicht das Recht zu wissen, wie viel unseres Geldes in Afghanistan, für die Einmischung in einen nutzlosen Krieg, ausgegeben wird? Wir sollten uns auch daran erinnern, daß der viel besprochene Prozeß der „Talibanisierung Pakistans“ kein rein afghanisches Phänomen ist. Dieser Prozeß begann in Pakistan, wo einige Afghanen religiöse Schulen besuchten, an denen sie eine Interpretation des Islam aufnahmen, die gegen den Ethos unserer Gründerväter gerichtet ist. Ich habe in meinem Buch gezeigt, wie dieser Prozeß nach Afghanistan exportiert und nun zu uns reexportiert wird. Wir sollten nicht die Afghanen dafür schuldig sprechen, sondern uns selbst, und unsere Fehler korrigieren. Warum verfolgen wir eine solche Politik? Man sagt uns, daß wir ein befreundetes Regime in Kabul benötigen, um „strategische Tiefe“ zu erlangen, Indien in der Region zu kontern, den Islam zu fördern - aber welche Art von Islam, frage ich - und daß die ganze Welt uns fälschlicher Weise kritisiert und nur wir allein Recht haben. Ich habe immer wieder argumentiert, daß Stabilität, Fortschritt und Selbstrespekt in Pakistan nicht davon kommen können, der Chimäre strategischer Tiefe auf ausländischen Feldern nach zu jagen. So etwas wird zuerst im eigenen Land, mit moderner, progressiver Politik und einer Außenpolitik geschaffen, die darauf zielt, sich Freunde zu machen und neue Märkte zu schaffen. Wir brauchen Frieden an unseren Grenzen, Demokratie, Bildung, Arbeit und eine grundsolide Wirtschaft, um unserem Volk Glauben an das Land zu geben. Im Krieg von 1965 gegen Indien gab uns Iran wirkliche strategische Tiefe, indem es uns erlaubte, für unsere Flugzeuge und Schiffe seine Häfen und Luftstützpunkte zu benutzen, aber heute ist Iran mit Pakistan wegen unserer Afghanistan-Politik bitter verfeindet. Heute weisen die zentralasiatischen Republiken fleißig alle Pakistani aus, seien es Geschäftsleute, Händler oder Studenten, weil sie sie - ungerechtfertigt in den meisten Fällen - beschuldigen, einen radikalen Islam und Unruhe in ihren Ländern zu verbreiten. Indien hat sich nun vollständig in den afghanischen Kampf gestürzt, in dem es militärische Ausrüstungen an eine gegnerische afghanische Fraktion liefert. Ich frage Sie: Ist das der Weg, sich Freunde zu machen oder neue Märkte für den Export unserer Güter zu schaffen oder die Gefahren des Sektierertums

und der religiösen Extremismus zu bändigen oder Demokratie zu fördern?

Wie kann sich ein Land wie Pakistan, das sich so monumentalen ökonomischen, ethnischen, Sekten- und politischen Problemen gegenüber sieht, die Politik der Beteiligung an einem Krieg im Nachbarhaus rechtfertigen? Das war nur möglich wegen des vollständigen Schweigens und stillschweigenden Zustimmung der pakistanischen Politiker, des teilweisen Schweigens der Zivilgesellschaft und der Medien und des Beharren des Militärs auf die Beibehaltung des Status quo und seiner Ablehnung, politische Alternativen in Betracht zu ziehen. Das sind die Themen, die ich in den vergangenen zehn Jahren aufgeworfen habe. Was heute verzweifelt nötig ist, ist der Mut aller Pakistanis zu fragen, wohin uns diese Politik führt und Informationen und eine Debatte darüber zu verlangen, was sie für uns und die Zukunft unserer Kinder bedeutet.

Ich möchte nun zum Schluß kommen, aber nicht, bevor ich eine Entschuldigung ausgesprochen habe. In meinem bescheidenen Namen möchte ich mich bei dem mutigen afghanischen Volk für die Konsequenzen der pakistanischen Politik der vergangenen Jahre entschuldigen. Ich möchte mich bedingungslos für den Tod zahlloser Afghanen entschuldigen, der durch die pakistanische Einmischung verursacht wurde. Ich möchte mich für den Beitrag

entschuldigen, den wir zur Zerstörung Ihrer Städte, Ihrer Kultur, Ihrer Traditionen und Ihrer Freiheit, Ihre eigene Regierung zu wählen, geleistet haben. Als kleinen Tribut an das afghanische Volk möchte ich diesen Preis von 100.000 Rupien an die HRCP zurück geben, mit der Auflage, daß er zum Nutzen von Afghanistans leidenden Frauen und Kindern verwendet wird. Dieser Preis heißt Preis für Mut im Journalismus. Lassen Sie mich versichern, daß ich nicht besonders mutig bin. Ich habe nur versucht, meine Arbeit zu machen, in dem ich über einen Krieg berichte, dessen Ende ich als lebenswichtig für Pakistans Stabilität, Fortschritt und Selbstrespekt in der internationalen Gemeinschaft betrachte. Ich hoffe, daß Sie und andere Pakistani, besonders die schweigenden Politiker, den Mut aufbringen werden zu sprechen, so daß wir Freunde, und nicht Feinde, jenseits unserer Grenzen gewinnen und eine wirklich stabile, demokratische und fortschrittliche Heimat aufbauen.

Danke für Ihre Geduld.

Aus dem Englischen und leicht gekürzt von Jan Heller, Islamabad

Verbrannte Erde in Yakaolang Neues Massaker der Taliban aufgedeckt

Jan Heller, Kabul

Die afghanischen Taliban haben im Mai und Juni in Zentralafghanistan erneut Massaker an Zivilisten verübt. Die pakistanische Zeitung *Dawn* berichtet in ihrer Ausgabe vom 21. Juni, daß in den beiden Monaten in der Kreisstadt Yakaolang erneut über 100 Zivilisten von der ultraslamistischen Miliz umgebracht worden sind. Dies bestätigten frühere, aber noch nicht detaillierte Berichte, die unter Berufung auf anonyme UN-Quellen in die regionale Presse durchgesickert waren.

Bereits am 15. Juni hatte sich UN-Generalsekretär Kofi Annan in einer Presseerklärung in New York „bestürzt“ über die „alarmierenden“ Berichte aus Yakaolang geäußert. Er hatte die internationale Gemeinschaft aufgefordert, „neue Herangehensweisen“ zu finden, „die weitere Mißachtungen (der Menschenrechte) verhindern und dem Klima der Straflosigkeit ein Ende setzen“. Internationale und afghanische Menschenrechtler beginnen bereits, Material für ein Aufarbeitung der afghanischen Greuelthaten durch einen internationalen Gerichtshof nach

Den Haager Muster zu sammeln.

Den Untersuchungen des *Dawn* zu Folge seien die meisten dieser Zivilisten in der zweiten Maiwoche ermordet worden, als die Taliban Yakaolang zum dritten Mal in diesem Jahr von ihren Gegnern zurück eroberten. Während der Kämpfe seien 110 Menschen getötet worden, davon 102 Zivilisten. Die Zeitung beruft sich bei diesen Angaben auf örtliche Kämpfer, die mit den Taliban verbündet sind, die Massaker jedoch ablehnen, da sie sich gegen ihre eigene ethnische Gruppe - die Hazara - richten. Unabhängige Quellen im benachbarten

Pakistan bestätigten, daß die meisten Ermordeten Hazara-Bauern, -Viehhirten und -Tagelöhner gewesen seien. Die Massaker seien von massiven Taliban-Bombenangriffen gegen die Stadt begleitet worden, denen auch paschtunische Nomaden zum Opfer gefallen seien. Am 10. Juni seien 50 Personen, die die Taliban als Mitglieder einer gegnerischen Partei bezeichnen, im zentralen Basar von Yakaolang-Nayak von „Todeschwadronen“ zusammengetrieben und summarisch hingerichtet worden. Weitere 60 „Kriegsgefangene“, bei denen es sich zumeist um an den Kämpfen nicht